Scranton Wochenblatt,

erscheint jeden Donnerstag.

Fred. A. Wagner, Herausgeber,

511 Lackawanna Avenue,

Zweiter Stock. Scranton, Pa.

Abonnements-Bedingungen:

Jährlich, in den Ver. Staaten.....$2.00
Sechs Monate, " 1.00
Nach Deutschland, portofrei..... 2.50

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt" in Lackawanna County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 22. Juni 1911.

Kriechspuren uralter Thiere.

In den alten untersilurischen Schichten, die sich ablagerten zu einer Zeit, als von den höhern Lebewesen, die heute die Erde bevölkern, noch keinerlei Spur vorhanden war, haben sich schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Versteinerungen gefunden, die der berühmte Geologe d'Orbigny mit dem Namen Cruzina bezeichnete. Sie finden sich in den untersilurischen Schichten Amerikas, sowie eines Theils von Südeuropa und Schweden. Ihr Vorkommen ist an Sandsteine geknüpft, die mit Tonschiefern wechsellagern und im übrigen äußerst arm an Versteinerungen sind. Ueber die Natur dieser Versteinerungen haben lebhafte Auseinandersetzungen stattgefunden. Viele behaupteten, es handle sich um versteinerte Algen, während andere, unter ihnen zuerst der Schwede G. Nathorst, zu dem Ergebniß kamen, es handle sich um Kriechspuren gewisser unbekannter Thiere oder auch um Schleifspuren von Pflanzen. In neuester Zeit sind 20 Kilometer südöstlich von Leipzig bei Hainichen Reste dieser Versteinerungen gefunden worden. Sie stellen sich dar als flache Halbreliefs auf der Schichtfläche des Grauwackensandsteins, indem sie dabei die Gestalt eines Tannenästchens zum Theil sehr gut nachahmen. Dr. K. Pietsch, der sie dort in einem alten Steinbruch entdeckte, schildert sie als reliefartige Oberflächenerscheinungen, die keine allseitig ausgebildete, volle körperliche Gestalt besitzen und deshalb auch nicht aus dem Gestein frei herauszulösen sind, sondern dieses durchsetzen. Organische Struktur ist in ihrem Innern niemals zu finden und auf ihrer Oberfläche fehlt jede Spur kohliger oder sonstiger organischer Substanz. Wenn die Cruzianen nur Abgüsse, also Negative von Kriechspuren sind, so müssen sie sich naturgemäß auf der Unterseite der Schichten vorfinden, was aber bei den Hainichener Funden sich nicht mehr kontrolliren ließ. Dagegen fanden sich diese, wie auch die fremdländischen Funde, ausnahmslos im Sandstein (Grauwacke), nie aber im Tonschiefer und stets nur im Abguß, d. h. Negativ, während sich die positiven Kriechspuren, die doch durch Hohlformen dargestellt werden, niemals auffinden ließen. Dr. Pietsch erklärt dies in folgender Weise: Die ursprünglichen Spuren waren auf schlammigem Boden erzeugt, der dann mit feinem Sand gleichförmig überdeckt wurde. Durch spätere Verfestigung entstand aus dem Schlamm Thonschiefer und aus dem Meeressand wurde Grauwackensandstein. Da nun dieser stets stärker verfestigt ist und dann der Verwitterung und Zertrümmerung weit größeren Widerstand entgegensetzt als der Tonschiefer, so ist die Erhaltung der Kriechspuren als Negative auf den Schichtflächen des Sandsteins der gewöhnliche Fall. Das Thier, das diese Spuren in den weichen Schlamm eindrückte, ist Nathorst gemäß zu den Krustern zu stellen. Es lebte im allgemeinen wahrscheinlich schwimmend im Wasser, tauchte aber bisweilen auf den Meeresgrund unter, vielleicht um dort Nahrung zu suchen, und konnte sich dann auch kriechend fortbewegen. Merkwürdig ist, daß man niemals Reste dieses Thieres gefunden hat, und es ist deshalb wahrscheinlich, daß es keine erhaltungsfähigen Hartheile besaß. Von der nämlichen Fundstelle bei Hainichen stammen auch noch einige andere problematische Versteinerungen, die nach Dr. Pietsch ohne Zweifel alle auch mechanischer Entstehung sind und zum Theil als Kriechspuren, Schleppspuren, vielleicht auch als Fließspuren und ähnlich gedeutet werden können.

Im Bahnhof-Restaurant.

Passagier: „Das Bier ist heute famos!"

Wirth: „Und ob! Der Dicke da in der Ecke hat schon dreimal an seine Frau telegraphirt: „Anschluß verpaßt"."

Dankbar.

„Wer war denn der alte Herr, den Du eben so freundlich grüßtest?"

„Persönlich kenne ich ihn nicht; aber ich bin ihm zu großem Dank verpflichtet — er hat nämlich einmal meine Erbtante sitzen lassen."

Die feinsten Druckarbeiten in der Stadt, Liefert die Office des "Wochenblatt."

Tragisches Vogelschicksal.

Was über das gewaltsame Ende gefiederter P. ...i berichtet wird.

Der bekannte amerikanische Thierschilderer Ernest Thompson Seton erzählt in einer seiner Skizzen, wie ein Vogel beim Nestbau ein Roßhaar so in den Schnabel nimmt, daß sich eine Schlinge bildet, die den kleinen Baumeister schließlich erdrosselt. Solche Tragödien kommen in der Vogelwelt thatsächlich vor, nur sieht man sie selten, weil das Land die Opfer meistens verdeckt. Der Kurator der Vogelabtheilung eines großen amerikanischen Museums, Paul Griswold Howes, hat bei seinen Streifzügen die merkwürdigsten Beobachtungen gemacht, auf welche Weise Vögel durchaus glücksfälle den Tod finden und erzählt davon in einem Fachblatte. An dem Pfosten einer Gartenpforte, der verschiedene Spalten enthielt, fand er einmal den Leichnam eines Stares hängen, dessen Fuß fest in das Holz eingeklemmt war. Die nähere Untersuchung zeigte, daß der Vogel sich oben auf dem Pfosten niedergelassen hatte und dabei mit einer Zehe in den Spalt des Holzes gerathen war. Beim Versuche, sich zu befreien, war das Thier mit dem ganzen Bein tief in den Spalt gerathen, und so war es schließlich an Erschöpfung gestorben. Einen anderen Vogel, eine Drossel, fand Howes an einem Fuße in den Zweigen eines Baumes aufgehängt. Bei Ersteigen des Baumes fand er Reste eines Drachen, dessen Schnurtheile den Vogel gefangen hatten. Er war beim Niedersitzen auf einem Zweige in eine Fadenschlinge getreten, hatte diese beim Zerren zugezogen und war so gefesselt und damit dem Tode preisgegeben. Ziemlich unerklärlich ist der Tod eines kleinen Rohrsängers, den Howes in einem Busche verendet fand. Eine seiner Schilderung beigegebene Photographie zeigte den Vogel auf einem Dorn aufgespießt, und zwar von hinten nach vorne. Es ist wohl denkbar, daß ein Vogel im Fluge sich selbst auf die Dornen einer Pflanze aufspießt, aber das hätte natürlich in umgekehrter Richtung geschehen sein müssen. Es ist kaum eine andere Erklärung denkbar, als daß der kleine Vogel durch irgend ein anderes Thier aufgespießt worden ist. Ein seltsames Ende hat ein Star gefunden, den Howes in einem Busche hängend fand. Der Vogel hing mit dem Halse zwischen der Gabel eines Zweiges, jedoch so lose, daß er nicht etwa den Tod durch Erhängen in der Zweiggabelung gefunden haben konnte. Die Sektion klärte den Fall auf: im Halse des Thieres fanden sich ein paar unverschluckte Getreidekörner, die viel zu groß waren, als daß sie die Speiseröhre hätten passiren können. Der Vogel war also schon im Begriffe, zu ersticken, gewesen, als er den Busch aufsuchte und war dann sterbend zufällig in die außergewöhnliche Lage gerathen, in der er gefunden wurde.

Selbstbezichtigung eines Mörders.

Neulich wurde die Bauunternehmerin Marie Weber aus Wien auf der Rax todt aufgefunden; sie schien einem Herzschlag erlegen zu sein. Die Verstorbene hatte ihr zwei Millionen Kronen betragendes Vermögen zu einer Stiftung für arme Wiener Studenten vermacht. Wie man aus Wien meldet, erschien in Reichenau ein Taglöhner, Namens Heinrich Schröckl, bei der Gendarmerie und machte die Anzeige, daß er Frau Weber ermordet und beraubt habe. Im Besitz des Taglöhners fand man ein Portemonnaie mit mehreren Ringen, die Frau Weber gehört haben. Weiteren Mittheilungen des Taglöhners, der den Eindruck eines nicht ganz normalen Menschen machte, war zu entnehmen, daß er Frau Weber auf einem Spaziergange angetroffen habe, mit ihr in einen Wortwechsel gerathen sei und sie gewürgt habe, bis sie von einem Herzkrampf befallen wurde und starb.

Sächsischer Großindustrieller frei.

Der sächsische Großindustrielle W. Geißler aus Meerane, der mit seiner Frau auf dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" festgehalten wurde, erhielt auf Ellis Island die Erlaubniß landen zu dürfen. Es war behauptet worden, daß Geißler drüben in Finanzschwierigkeiten gerathen sei und unzufriedene Gläubiger zurückgelassen habe. Die Einwanderungsbehörde indeß entschied, daß kein genügendes Beweismaterial vorliege, um seine Deportation zu rechtfertigen Geißler selbst behauptete der Einwanderungsbehörde gegenüber, daß es bei seiner Deportation sich lediglich um einen Familienstreit handle. Seine Schwiegereltern drüben seien dagegen gewesen, daß er mit seiner Frau nach Amerika reise und hätten aus diesem Grunde seine Zurückweisung verlangt.

Ein stiller Blick der Liebe und Achtung, wenn sich alle andern Augen kalt von uns abwenden — das Bewußtsein, daß wir uns der Theilnahme und Liebe eines Wesens erfreuen, wenn alle andern uns verlassen haben — ist ein Anhalt, eine Stütze, ein Trost in der tiefsten Betrübniß, den kein Reichthum erkaufen, keine Gewalt entwähren kann.

Louis Conrad
305 LACKAWANNA AVE.
SCRANTON PA.

Achtet darauf, daß die von euch gekauften Hüte vorstehende Handelsmarke haben, da dies eine Garantie des rechten Preises und der herrschenden Mode ist.

Edw. Siebecker, Deutscher Grocer.
530 Lackawanna Avenue.
Importirte deutsche Delikatessen eine Spezialität. Hauptquartier für Fische und Käse.

Möbel für die Wohnung oder Office.

In einem Wort, dieses ist der Laden für prachtvolle Möbel zu erstaunlich niedrigen Preisen.

Die drei Stockwerke, welche dieser Möbelladen einnimmt, sind faktisch vollgedrängt mit Möbeln von den neuesten Dessins und besten Fabrikaten. Die Möbelstücke sind achtsam angefertigt, genau polirt und kritisch inspizirt worden.

WILLIAMS & McANULTY, 129 Wyoming Avenue, SCRANTON, PA.

Rettet die Kleinen

An Kolik leidende, wimmernde, schlaflose Kinder sofort erleichtert und schlaffe Muskeln, sowohl wie entkräftigte Lebenskraft bei Jung und Alt neu angefacht durch den Gebrauch von

DR. F. W. LANGE'S
LACTATED TISSUE FOOD.

Sendet für erklärendes Büchlein.

Zum Verkauf bei Apothekern, Grocers und der Lackawanna Dairy Companie.

Jedes Telephon ist ein Eingang zu der Office unserer Flaschenabfüllung Abtheilung.

Ihre Bestellung für eine Kiste von pasteurisirtem, in der Brauerei abgefülltem

E. Robinson's Söhne

Pilsener Bier

bringt sofort unseren freien Ablieferungsdienst in Gang und auf den Weg nach Ihrer Adresse, tragend 24 Pint Flaschen des reinsten, zufriedenstellendsten Bieres, das jemals den inneren Menschen erfrischte.

Die Kosten sind ein Dollar.

Rufet 470 „altes" Rufet 542 „neues."

Brennen Ihre Glühstrümpfe trübe?

Benutzen Sie Innerlin Glüh-Strümpfe

Patentirt-Registrirt

Und Ihr Gaslicht wird hell!

Glühstrümpfe mit Block Innerlin Einsatz geben 50 Procent mehr Licht und halten 6 mal länger als gewöhnliche Glühstrümpfe. Man spart also 75 Procent an Glühstrümpfen. Zwei Complette Gas-Glühstrümpfe in einem. Preis, 25 cents.

Eine Probe umsonst geliefert.

Man hebe die Deckel von 12 Block By-tal-ty Mantles auf— die besten, welche für 10 und 15 cents zu haben sind—bringe sie zu den respectiven Händler, oder sende sie an uns, u. man erhält dafür einen „Block Innerlin Lined Mantle" gratis.

Block By-tal-ty und Block Innerlin Lined Mantles werden in Eisenwaaren-, Porcellan-Plumber-, Grocery-u. Department-Läden verkauft.

Händlers schicken wir unser Beschreibungs-, Cirkular und neues Catalog.

Die Block Light Co., Youngstown, Ohio.

(Alleinige Fabrikanten)

Hauptquartier für Glühstrümpfe, Brenner und Zubehör jeder Art, für Gas, Gasolin, Kerosin, Hochdruck, etc.

Zu haben bei J. A. Hodgson, A. H. Green & Co. und Hyde Park Gas Co.

W. F. Vaughan,
Grundeigenthum
Gekauft, Verkauft,
Vermiethet.
Office, 421 Lackawanna Avenue,
Scranton, Pa
Deutsch gesprochen.

Etablirt 1857.

C. Luther,
Deutscher
Uhrmacher und Juwelier,
110 N. Washington Avenue.

Ein auserwähltes Lager von feinen Taschenuhren, goldenen und silbernen Schmucksachen, etc., immer an Hand, und die Preise sind mäßig.

☞ Der Reparatur von Taschenuhren spezielle Aufmerksamkeit geschenkt.

Wischter Drucker!

Fri-her hen viel Leit do bei uns en Fäschen gehat, alle Summer en Anzahl junge Amschle un Drosche auszunemme un in en Käfig neizsperre. Se hen se mit Regenwerm gefittert un die mehrste dervun sen bal kaput gange. Was ungefähr lewe gebliewe is, hot nie kee Singer gemacht. Ich hab selwert mol en junge Drosch gehatt. Se war munter gebliewe bis zum Spotherbst. Wie awer mol ihre Kamerade im Busch draus uf die Wanderschaft gange sen, do hot se ah grad net gesehne hot, was in d'r Welt vorgeht. Ee Nacht is se im Käfig rumgeschosse wie verrickt. Ich hab gedenkt, es wär verleicht en Rat oder gar en Katz in die Stub neikumme un bin ufgestanne un hab en Licht gemacht. Awer es war nir zu sehne. Die folgend Nacht war des sehm Ding un am nächste Morge war mei Drosch todt — ich denk, se hot sich d'r Hernkafte eigerennt. Se hot mir leed gedhu, awer ich war froh, daß se fort war. Alleweil hen mir en Lah, was en große Strof druf dhut, so Vögel zu fange un eigesperrt zu halte, un sell hot die Vogelmerderei so ziemlich gestappt. Alsemol Eener halt sich awer doch noch en Amschel. Do is for Instens d'r Marte drivve am Berg, was schun viele Johre drowiert, en Amschel den Lauterbacher peife zu lerne. Eemol, segt er, hät er eene gehat, was so weit gekumme wär, daß se hät peife kenne: „3' Lauterbach hab ich mei Strump." Awer weiter wär se net kumme.—D'r Fränk, was en Werthschaft hot un en arger Spaßvogel is, hot ihm kerzlich gesaht, er sot sich en kleene Vogelsorgel kriege, was juscht een Stick spielt, un sell hot er dann d'r Amschel alle Dag en bar Mol ororgle. „Ich glahb selwert, daß sell grad des Ding wär", segt d'r Marte, „awer wo krieg ich so eens?" — „Ich hab eens", segt d'r Fränk. (Ich muß noch eplehne, daß d'r Fränk en guter Wisler is un daß er des Maul net zu spitze braucht, wann er peift; juscht wann mer ihn khohs watscht, kann mer en klee Löchle sehne im rechte Maulwinkel.) Er is dann in die Küch naus un kummt glei wieder nei, stellt en alte Kaffeemill uf d'r Kaunter, fangt an zu drehe un — do geht meinerser d'r Lauterbacher. — „Was wit hawe for selle Orgel?" frogt d'r Marte. — „Finf Dhaler."— D'r Marte hot ken Wort gesaht, in d'r Sack gelangt, en Finfdhaler-Not hiegelegt, die Kaffeemill in en Zeiting gewickelt un is dapper ab dermit. Wie er des Ding seiner Frau gewiese hot, do segt se: „Du alter Esel! Warscht gesoffe! Kahsst en alte Kaffeemill for en Vogelorgel!" — „Wart juscht, Molly! Wart juscht, bis ich dreh". — Er hot dann ah gedreht un es hot awe grad ufgespielt, wie jede annere alt Kaffeemill ah. Nau is d'r Marte fuchsdeifelswild geworre un am nächste Morge is er zum Saueier Lahbuch un hot den Fränk reschte losse wege Betriegerei. „Well, wie is des Ding?" frogt d'r Lahbuch. — „Wie's is? Ei, en Spaß is es. Ich will dem Marte sei Geld net. Do sen die finf Dhaler. — „Awer sag, wie in d'r liebe Welt hoscht Du es dann ferrig gebrocht, dem Marte weiß zu mache, daß sell en Vogelsorgel is?" — Ei, deneweg!" — Er nemmt die Kaffeemill, fangt an zu drehe un do geht awe wieder d'r Lauterbacher. D'r Marte spitzt die Ohre, dann springt er uf, grabscht die Kaffeemill mit beede Händ un segt: „Es is doch en Vogelsorgel un mein geheert se — ich hab derfor bezahlt", un wie en Wetterleech is er zur Saueier-Offis naus. D'r Saueier hot laut rausgelacht, un d'r Fränk hot wisse welle, wie es nau wär mit dere Lahsucht. „Wie werd's sei? D'r Marte hot die Krehs jo selwert ufgeschmisse un nach d'r Lah kann er Dich net zum zweete Mol belange for des sehm Ding. Uffohrs sot er bei Recht die Koste bezahle, awer d'r Spaß is so gut, daß ich glahb, ich will's ihm schenke. Finf Dhaler sen gemug for en alte Kaffeemill!" — D'r Marte selwert awer hot noch Druwel kriegt. Des Ding is bekannt worre un wie er d'r anner Dag in's Städtel nunner is, do hot en junger Kerl gepiffe: „3' Lauterbach hab ich mei Strump verlore!" Sell hot ihn so wiethig gemacht, daß er wie en Wilder uf den arme Burschl los is un ihn zammegeschlage hot. Nau is er gerecht uf Salt un Bätery un es geht an die Curt. So kummt es dann ah raus, daß er wieder Amschle ausgenomme hot un er werd dichtig gestroft.

D'r alt Hansjörg.

Burgunder oder Champagner.

Schon im 17. Jahrhundert wüthete ein 75jähriger Krieg zwischen beiden.

Der aufgeregte Weinkrieg in der Champagne hat seinen Vorläufer gehabt: der Burgunderwein und der Champagnerwein waren bereits im 17. Jahrhundert erbitterte Gegner, wie Esmonet im „Progres Medicale" erzählt. Dieser Weinkrieg hat beinahe dreiviertel Jahrhunderte gedauert. Den Anstoß dazu gab ein unbedeutender Arzt, der eine These des Inhalts veröffentlichte, daß es kein angenehmeres und gesünderes Getränk für den Menschen gebe, als den Traubensaft von Beaune. Alle Weinbauer Frankreichs empfanden dies als Herausforderung, am meisten aber war dies bei den Weinbauern der Champagne der Fall, und es herrschte seitdem zwischen Burgundern und Champagnern eine erbitterte Fehde. Später brach diese Fehde noch einmal zu einem wirklichen Kampfe aus: Fagon, der Arzt Ludwigs des Vierzehnten, unterfagte dem Könige den Genuß des Weines aus Reims. Ein Burgunder ergriff diese günstige Gelegenheit, um mit einer neuen These die Ueberlegenheit der Weine seines Landes über die der Champagnerweine herauszustreichen und hierbei behauptete er sogar von den Champagnerweinen, sie wirkten aufregend auf die Nerven und ihr Genuß führte zur Gicht. Hierauf antwortete die Fakultät von Reims, und einer ihrer Doktoren unternahm in einer These im Jahre 1700 einen gleichwerthigen Gegenangriff gegen die Burgunderweine. Nun folgte im Jahre 1704 eine Gegenerklärung von Salins, des Hauptes der Aerzteschaft von Beaune, in der kurzerhand behauptet wurde, die Champagne verdanke ihren Ruf als Weinland nur den Intriguen Colberts und Le Velliers. Diese beiden Minister, so hieß es, hätten den König hintergangen und die Güte der Weine falsch dargestellt. In Reims antwortete man, diese beiden Minister hätten überhaupt nie einen Fuß breit Weinlandes besessen, und die Champagne verdankte ihren Ruf und ihren Erfolg allein dem guten Geschmack der Hofleute, die bei denkrönungsfeierlichkeiten in Reims den Champagnerwein schätzen gelernt hätten. Der Weinkrieg schwoll in's Ungeheure an, alle Welt mischte sich drein, Journalisten und Dichter griffen zur Feder, und es regnete von allen Seiten Poen und Schmähschriften über den Champagnerwein.

Die Macht der Brandung.

Die Brandung gilt mit Recht als schlimmer Feind des Seefahrers, denn die Gewalt ihrer tosenden Wassermassen ist geradezu erstaunlich groß, viel größer, als man sich gewöhnlich vorstellt. Stephenson berechnete die Kraft der Wellen, die gegen den Leuchtthurm von Bell Rock schlagen, auf etwa 18,000 Kg., und auf den Skerryvoreisen bei den Hebriden wurde der stärkste Druck sogar auf 30,000 Kilogramm (beide Male auf den Quadratkilometer) berechnet. Wodurch werden nun diese Gewalten entfesselt? Diese Frage beantwortet die Zeitschrift der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft die Natur, die Theodor Thomas in Leipzig verlegt, in einem kurzen, aber feisselnden Aufsatz. Zwischen der Höhe der Wellen und der Tiefe des Wassers besteht eine Wechselbeziehung. Brandung entstehe, wenn die Wassertiefe nicht mehr im richtigen Verhältnisse zur Höhe und Geschwindigkeit der Wellen steht. Ueberall, wohin die Welle fortschreitet, muß das zu ihrer Bildung erforderliche Wasser zusammenlaufen; wenn also das Wasser vor der Welle zu flach ist, kann sich ihr Fuß nicht schnell genug entwickeln, die Welle verliert das Gleichgewicht und überstürzt sich. Bei sanft ansteigender Küste wird die Geschwindigkeit der Welle durch ihre eigene Schwere gemildert, bei steil ansteigendem Ufern dagegen kann die lebendige Kraft der Welle sich voll entfalten, und starke Brandungen, wie sie etwa im Golfe vonn Biscaya vorkommen, wo Wellen von 400 Metern Länge nichts Seltenes sind, oder an der Küste von Algier, entfalten die Brandungen Stoßkräfte von 30,000 Kilogramm und darüber auf den Quadratmeter. Bei ganz steilen Küsten erreichen die Brandungswogen Wellen von 30 bis 40 Meter Höhe, und man kann sich wohl denken, was solche gewaltige, wuchtig geschleuderte Wassermassen für Einwirkungen auf die Küste ausüben können.

Zwischenfall bei einer Hochzeitsfeier.

In einem Dorfe in der Nähe von Haarlem wurde die Hochzeit der Tochter des Blumenzwiebelzüchters Wanderelst in einem geräumigen Zwiebelschuppen gefeiert. Plötzlich flog eine Kugel durchs Fenster und verletzte den Bräutigam erheblich im Gesicht. Ein Mann, der als der That verdächtig festgenommen wurde, erklärte, es handle sich um einen abgelenkten Freudenschuß, den ein Vorübergehender abgegeben habe. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Schlauer Wetterpropheten.

Die chinesischen Hormer halten an ihren Wetterregeln fest.

Mit unerschütterlich festem Glauben hält der chinesische Bauer an seinen Wetterregeln fest und richtet sich bei Aussaat und Ernte unbedingt danach, und zwar ebenso bei seinen landwirthschaftlichen Geschäften, wie bei Verlobungsfeiern, Hochzeiten usw. Das Morgenroth gilt ihm als Vorbote für den Regen, Abendroth läßt auf gutes Wetter schließen. Je nach dem Aussehen der Morgensonne wird auf die Wettergestaltung des kommenden Tages geschlossen. Die Frühsonne „mit einem Mondgesicht" kündet kalten Nordwind an. Wird die Sonne im Sommer früh sichtbar, dann ist Regen unausbleiblich; wenn sie erst später aus dem Gewölk hervortritt, so soll während des Tages eine solche Hitze herrschen, daß selbst „der Kranich eingeht". Aus der Richtung des Windes schließt der Bauer natürlich auch auf das kommende Wetter. Südwind in der Früh hat Niederschläge im Gefolge. Bleibt der Wind zu Anfang des Sommers stetig, dann wird er vierzig Tage lang so weiter wehen. Herbst ohne kalten Wind bringt Winter ohne Schnee, der vom Bauern sehr gefürchtet wird. Viel Wind im Frühling ist der Vorbote eines nassen Herbstes, der der Ernte verderblich wird. Wolken und Regenbogen werden gleichfalls zu Rathe gezogen. Ein Regenbogen im Osten bringt Wind, im Westen Regen. Erscheint ein Regenbogen im Süden, dann „werden die Kinder verkauft". Das heißt, es steht eine so schwere Theuerung bevor, daß arme Bauernfamilien genöthigt sind, ihre Kinder zu verkaufen, um ihr Leben fristen zu können. Auch das Gebahren der Thiere hat zu Wetterregeln Anlaß gegeben. Schreit der Reiher in der Frühe, so bedeutet das bewölkten Himmel. Ruft er am Abend, so wird der nächste Tag klar sein. Das Quaken der Frösche und das geschäftige Rennen der Ameisen deutet auf Regen. Niest ein Hund, so wird der Tag neblig werden. Sommerfäden sind ein Zeichen, daß ein fruchtbarer Herbst bevorsteht.

Kaiserhuldigung auf Schweizer Boden.

Aus Aarau wird berichtet: Im Angesicht des malerisch gelegenen Stammschlosses der Habsburger veranstalteten fünf Schützenvereine der unmittelbaren Umgebung ein Festschießen, das sich zu einer solennen Huldigung für Kaiser Franz Josef gestaltete. Der durchführende Schützenverein Aarau richtete an den Bundes - Oberschützenmeisterstellvertreter kaiserlichen Rath Max Gerstle die Einladung zur Theilnahme an dem Habsburgschießen, welcher er auch in Vertretung des österreichischen Schützenbundes Folge leistete. Präsident Dr. Keller hielt eine Ansprache, in der er den Sympathien der Schweizer für die Oesterreicher Ausdruck gab und hinzufügte, daß sich zu diesen Sympathien die Werthschätzung und Verehrung für den Kaiser auf Oesterreichs Thron geselle. Unter lebhaften Zurufen überreichte der Präsident namens der Delegation der vereinigten Schützengesellschaften dem Vertreter des Oesterreichischen Schützenbundes einen eigens gestifteten mit dem Bildniß der Habsburg gezierten Becher. Kaiserlicher Rath Gerstle dankte für die dem inniggeliebten obersten Protektor des österreichischen Schützenbundes dargebrachte Huldigung, die angesichts des Stammschlosses der Habsburger auf historischem Boden von besonderer Bedeutung sei. Sodann rückten 2300 Theilnehmer des bewaffneten militärischen Vorunterrichtes — Jünglinge im Alter von sechzehn bis zwanzig Jahren — unter Aufsicht von 350 Offizieren und Unteroffizieren bis dicht an die Habsburg heran und Militärdirektor Regierungsrath Rintzier hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf das Vaterland schloß. An den Kaiser Franz Josef wurde von seiten des Repräsentanten des Oesterreichischen Schützenbundes ein Telegramm gerichtet, in welchem er von der Veranstaltung in Kenntniß gesetzt wurde.

Eigenthümliches Brandunglück.

Der Finanzwachmann Stephan Semenich in Volosca bei Abbazia kehrte Abends mit seinen drei Töchtern im Alter von acht, fünf und drei Jahren in seine Wohnung zurück. Im Treppenhaus warf er eine halb ausgeraucht Zigarre fort, worauf mächtige Flammen emporzüngelten, die Semenich und die beiden kleinen Mädchen in Brand setzten. Alle drei wurden von freiwilligen Rettern ins Spital nach Fiume gebracht, wo die beiden Mädchen ihren Brandwunden erlagen. Der Zustand Semenichs ist bedenklich. Die Untersuchung ergab, daß ein Knabe einem im Hause wohnenden Seekapitän eine Flasche Benzin brachte, die er im Treppenhause fallen ließ, so daß das Benzin, als Semenich seine Zigarre wegwarf, in Flammen gerieth.